

Der jeden Wochentag (mit Datum des folgenden Tages) zur Verbindung gehörende „Sächsische Landes-Anzeiger“ mit täglich einem Extra-Blatt:

1. Kleine Volkszeitung
2. Sächsische Zeitungen
3. Sächsische Gerichtszeitung
4. Sächsisches Altelei
5. Illustrirtes Unterhaltungsblatt
6. Sonntagsblatt
7. Lustiges Bilderbuch

ist bei den Ausgabestellen monatlich 70 Pf., bei den Post-Ausgaben 75 Pf. (Vgl. Zeitung-Preisliste Nr. 505.)

Anzeigenpreis: Ramm einer schmalen Corpusspalte 15 Pf. — Bevorzugte Stelle (spurlose Spalte) 30 Pf. — Bei Wiederholung großer Anzeigen Preisdemütingung. — Bei Bestellungen von Werbeträgen sollte man den Einreichungsbeitrag (in Briefmarken) befügen (je 8 Silber-Corpusspalten kosten ca. 1 Seite). — Anzeigen können nur bis Vormittag angenommen werden, da Druck und Verbreitung der großen Ausgabe längere Zeit erfordern. — Die Anzeigen finden ohne Preisauflösung gleichzeitig Verbreitung durch den „Chemnitzer General-Anzeiger“ (billigere Sonder-Ausgabe der Hauptblätter des „Sächsischen Landes-Anzeigers“ ohne dessen tägliche Extra-Blätter).

Sächsischer Landes-Anzeiger.

Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Verlags-Expedition: Alexander Wiede, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.
Herausprach-Amtshaus Nr. 136. — Telegramm-Adresse: Landes-Anzeiger, Chemnitz.

Von den Hauptblättern des „Sächsischen Landes-Anzeigers“ erscheint (ohne dessen tägliche Extra-Blätter) eine billigere Sonder-Ausgabe unter dem Titel:

Chemnitzer General-Anzeiger

für monatlich nur 50 Pf. mit Beiträgen; außerhalb Chemnitz monatl. 57 Pf. m. Br. (Beitrag-Preisliste v. Nachr. Nr. 150a.)

Für Abonnenten erscheint jährlich im Jahr: Sommer-Blatt, Inhaberblatt für Sachsen. Winter-Inhaberblatt für Sachsen. Almanach, Kalender des Sächsischen Landes. Illustrirtes Jahrbuch des Landes-Anzeigers.

Amtsgerichtliche Bekanntmachungen.

Im Sächsischen Reichstag für den Sitzbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Sitzung 3100 die Person Eduard Bauer in Chemnitz, (Vorsteher Nr. 18) und als deren Erbauer der Bauherrmeister Otto Ernst Bauer derselbe, Besitzer eines Geschäftsbürogebäudes, eingetragen. Chemnitz, am 21. September 1888. Königliches Amtsgericht.

Telegraphische Nachrichten.

Vom 27. September.

Wien. Nach der „Neuen Freien Presse“ wird in Preger politischen Kreisen versichert, die feudale Partei sei gesunken, sie von der tschechischen Partei zu trennen. Ramentlich bedächtige Fürst Karl Schwarzenberg, alle öffentlichen Ehrenämter niedergelassen, da er die Überzeugung gewonnen, daß die gesuchten tschechischen Wählerhaften entweder bereits im Gefolge der Jungtschechen oder im Rahmen der Jungtschechischen Agitation ständen. Damit soll zusammenhängen, daß die Feudalen im mährischen Landtage in den letzten Tagen sich bereits bei mehreren Abstimmungen von den Tschechen getrennt haben.

Konstantinopel. Die diplomatischen Vertreter Deutschlands, Österreichs und Englands haben dem bulgarischen Exarchen, welcher bei ihnen die vom der bulgarischen „Sloboda“ betreffs der mazedonischen Frage geltend gemachten Punkte wortlos vertrat, die entschiedene Missbilligung ihrer Regierungen ausgeprochen. Die Wünsche seien durchaus nicht gewillt, durch ein vorzeitiges Auftreten jener Frage den europäischen Frieden zu gefährden. Die Regierung in Sofia hat hier und in Belgrad beruhigende Erklärungen abgegeben, welche als zuständigstellend aufgenommen wurden.

Vom 28. September.

Stuttgart. Bei der gestern Abend zu Ehren der Unwesenheit des deutschen Kaisers abgehaltenen Serenade hob Oberbürgermeister Hac in seiner Begrüßungsrede hervor, wie Stuttgart stolz darauf sei, daß es ihm vergönnt gewesen, dem Kaiser Wilhelm II. zum ersten Male seine Huldigung gedenken zu dürfen und das Gelübde der Treue zu Kaiser und Reich erneuern zu können. Nachdrücklich und hoffnungsvoll blieb das Volk hente zum Kaiser auf und leise der Bühnensicht, daß der junge Kaiser in Erfüllung des hohen Vermächtnisses seines Großvaters allezeit ein Meister des Reiches an Gütern und Gaben des Friedens, des nationalen Wohlstandes, der Freiheit und der Gerechtigkeit sei. Kaiser Wilhelm sprach seine hohe Freude aus über den ihm geworbenen herzlichen Empfang. — Bei herzlichem Weiter umfänglich viel Publikum, namentlich vom Lande, das Schloß. Die Bühnensänge bringen immer neue Tausende.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 28. September.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm ist Donnerstag früh 9 Uhr von Detmold über Bergheim nach Stuttgart abgereist. Vom Schloß bis zum Ausgänge der Stadt bildeten die Schulen, Vereine und Corporationen Spalier. Der Fürst gab dem Kaiser bis Bergheim im Bogen das Geleit. Die Reise ging von dort mittels Zugvertrages über Kassel und Frankfurt nach Stuttgart. Wiederholte wurden dem Kaiser unterwegs entzündliche Orationen dargebracht. Die württembergische Hauptstadt ist glänzend geschmückt. Überall sieht man prachtvolle Dekorationen, eine Blaumarkt mit zehn Pyramiden führt zur Stadt, die prachtvoll erleuchtet war. Bei der Ankunft wurde der Kaiser von dem Könige Karl, den königlichen Prinzen, Höflingen, Ministern, Generälen u. s. w. empfangen. Die Begrüßung der Majestäten war eine äußerst herzliche. Nach der Begrüßung der Ehrenkompanie, welche das 120. Regiment gestellt, durchschritten

die Fürstlichen Herrschaften die Bahnhofshalle, wo die Behörden der Stadt den Kaiser begrüßten. Auch die Geistlichkeit der Stadt, Reichstags- und Staatsabgeordnete, sowie Hundert Festgenossen waren dort aufgestellt, deren Führer in beiden Majestäten einen Strauß überreichte. Unter unendlichem Jubel erfolgte die Fahrt zum Schloß. Elegante Beleuchtung und Illuminationslampen verbreiteten Tageshelle; der Königsbau, Schloßhof und Schlossplatz, das Postgebäude strahlten in einem wahren Lichtmeer, auch von den die Stadt umgebenden Höhen erglänzten Freudenfeuer. Der Eingang bot ein ganz überwältigendes Bild. Im Schloßhof war eine zweite Ehrenkompanie vom 125. Regiment aufgestellt. Während des Zuges der Fürstlichen Herrschaften sollte der „Lieutenant“ dem Kaiser ein Säckchen darbringen, das durch „Schwadron Kaisergruß“ eröffnet werden sollte. Es folgten die Reden: „Zwischen Frankreich und den Böhmerwalde“, „Zum Walde“, das schwäbische Volkslied „Mus i denn, mus i denn ic.“ und zum Schluss das „Deutsche Lied.“ Zu der Stadt herrschte die fröhlichste Feststimmung, mit dem Kaiserprinzen ein langer gehegter Wunsch der Stuttgartter erfüllt. Gestern Freitag: Vormittag 10 Uhr Rundfahrt der beiden Majestäten durch die Stadt, Nachmittags 2 Uhr Festloge im Schloß, um 4 Uhr Abreise des Kaisers. Vielleicht läuft sich derselbe aber bewegen, seine Unwesenheit im schönen Stuttgart noch etwas auszudehnen, da erst Sonntag auf der Insel Mainau die Geburtstagsfeier der Kaiserin Augusta stattfindet. Der Kaiser ist trotz aller Reisetempagnen wohlauflauf. — Fürst Bismarck wird für die nächste Zeit in Friedrichsruhe verbleiben, wo es ihm ausnehmend wohl gefällt. Die Reise nach Barzin ist vor der Hand anzusehen.

— Über den künftigen Reichstag wird von verschiedener Seite bekannt, daß die Einzelheiten nur wenig von den früheren abweichen, und keine besonderen Neuerforderungen bringen. Das gilt auch vom Militär- und Marine-Stat. Sollten außerordentliche Anforderungen geplant werden, müssen sie im Nachtragblatt erscheinen.

— Die „Rödb. Allg. Blg.“ schreibt: „Eine Korrespondenz aus den Reichslanden gibt den diesmal ancheinend von Weg ausgehenden Ereignissen über den angeblichen Rücktritt des Statthalters, Abänderung der Verfassung, die damit angeblich zusammenhängende Verhinderung des Kaiserbesuches u. s. w. Verbreitung. Die selben beruhen jaumt und sonders auf Erfindung, und die Verbreitung solcher Gerüchte dient jedesfalls nur Interessen, welche darauf gerichtet sind, die Konsolidierung der Verhältnisse in Elsass-Lothringen thunlich zu hindern. Weder von einem Rücktritt des Fürsten Hohenlohe, noch von einer Abänderung der Verfassung ist das Geringste bekannt, und was der Kaiserbesuch anbelangt, so haben wir schon vor sechs Wochen in aller Form erklärt, daß derselbe für dieses Jahr wieder beabsichtigt noch ausführbar ist.“

— Der preußische Minister des Innern, Hertzschel, macht bekannt, daß die Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus am 30. Oktober und 6. November stattfinden werden und zwar am 30. Oktober die Wahl der Wahlmänner, am 6. November die des Abgeordneten.

— Fürst Bismarck über das „Tagebuch Kaiser Friedrichs.“ Der „Reichsanzeiger“ publiciert einen sehr ausführlichen Bericht des Reichskanzlers an den Kaiser, in welchem ausgesprochen wird, daß das Tagebuch in der vorliegenden Form nicht echt sei. Der Kronprinz habe allerdings außerhalb der geschäftlichen Verhandlungen gestanden, sei also über manche Details vielleicht nicht genau unterrichtet gewesen, aber es sei unmöglich, daß bei täglicher Riederschafft sich so viele Freihäuser eingeschlichen haben könnten, wie es der Fall ist. Unrichtig sei es, daß er (der Kanzler) noch am 13. Juli 1870 den Frieden für gesichert hielt; der Kronprinz habe gewußt, daß der Krieg unvermeidlich war, und sei auch ganz mit der Mobilisierung einverstanden gewesen, während der König immer noch hoffte, den Krieg vermeiden zu können. Der Kronprinz habe seiner gewußt, daß mit diesem Kriege (1870) eine andauernde Ruhe nicht zu erzielen sei; unrichtig sei auch, daß der Kronprinz den König

den Zusammenbruch ihrer Macht an seiner langen Hand spüren. Sein Reichthum war seine Stärke und daß er diese Quelle, aus der sie mit vollen Händen zu schöpfen gewohnt war, ihr und ihrem geldbedürftigen Vater mit eiserner Willenskraft erbarmungslos verschloß, das sollte seine Rache sein.

So wurde an der harmlosen Blauderhaftigkeit eines alten Mannes, den Leopoldine reif für das Freudenhaus hielt, all' Lust und Klugheit zu Schanden, womit sie bisher die Gefahr beschworen hatte, welche über dem Frieden ihrer Ehe, über dem Frieden des brasilianischen Erbtes schwerte. Leopoldine knüpfte vor Wahl, denn sie hatte, wieder hinter dem Vorhang lauschend, Scheatas Erzählung angehört. Sie mochte sich auf eine heftige Scene mit Orlando gesetzt. Tag um Tag verging jedoch, ohne daß er sie auch nur mit einem Worte zur Rechenschaft gezogen hätte. Als er aber ihr nächstes Geldanliegen fast abwies und ihr sogar in ziemlichem Tone bedeutende Einschränkungen zur Pflicht machte, — da blieb sie über die empfindliche Methode der Wiederherstellung, für die er sich entschieden hatte, kein Zweifel übrig, und die bestürzte Frau glaubte nun ihr unlösbares Schicksal zu kennen.

VII.

Orlando suchte gegen den bitteren Unmut seines Jägeren Zuflucht bei seiner Kunst. Er malte eifriger als je zuvor an seinem Bilde. Der töde König Philipp war bis auf den letzten Pinselstrich vollendet und die Reihe war jetzt an der traurenden Königin. Schraits Stelle als Modell hatte die Gliederpuppe eingenommen; sie war mit einem saftigen schwarzen Gewand angeladen und ein schwarzer Schleier verhüllte ihr fehlerloses Gesicht. Wie auf allen Bildern Orlands die Gewandung und der Faltenwurf mit besonderer Sorgfalt behandelt war, so verwandte er auch bei dieser Flur ein fast peinliches Studium darauf, daß jede Falte, jede Verschiebung des Stoffes den Eindruck des scheinbar Busälligen mache und doch harmonisch auf das Auge wirke.

Obwohl Orlando Schraits nicht mehr bedurste, so fand sich dieser doch dann und wann zum Besuch ein, wie es überhaupt seine Gewohnheit war, in den Malerateliers vorguzusprechen, auch wenn man ihn nicht brauchte, und seine Geistergeschichten zum besten zu geben oder seine mystische Weltanschauung zu begründen. Der Ernst, mit dem er von solchen Dingen sprach, das Dätere seiner ganzen Persönlichkeit schlug ihn vor der Gesicht des Dästerlichen. Man brachte ihm eher Mitteil und Dulding entgegen, um so mehr, als

mit Rühe bewogen habe, daß eiserner Kranz auch Nichtpreisen zu verleihen. Besonders der Kaiserfrage bestand schon am 3. September ein volles Einvernehmen zwischen dem Kanzler und dem Kronprinzen und geradezu Einvernehmen sei es, wenn der Kronprinz die Anwendung von Gewalt gegen die süddeutschen Bundesgenossen empfohlen haben soll, um sie zur Anerkennung des Kaiserreichs zu zwingen. Kurzlich seien auch die Mitteilungen über die Schaffung eines Reichs-Oberhauptes und von Reichs-Ministerien. Edouard habe der Kanzler nie gefragt, er wolle nach dem Kriege einen Streit wegen der Unschuldsfrage beginnen. Nach Allem hält der Kanzler das Tagebuch in der vorliegenden Form für unrecht. Wäre es echt, müßte es als Staatsgeheimnis behandelt werden, die Veröffentlichung also unter Strafe fallen. Besonders durch die Ausserungen über die freudigen Bundesländer würde, wenn sie echt wären, Bestand und Einigkeit des Reiches schwer gefährdet werden. Ist die Veröffentlichung nicht echt, so würde das Tagebuch auch gleichfalls Gelegenheit bieten, gegen die Urheber der verleumderischen Publikation vorzugehen. Daß dies geschehe, liegt im Interesse der beiden Hocheligen Vorgänger Em. Majestät, deren Andenken ein werthvolles Erbstück des Volkes und der Dynastie bildet und vor der Entstehung bewahrt werden sollte, mit welcher diese anonyme im Interesse des Umsturzes und des inneren Unfriedens erfolgte Veröffentlichung in erster Linie sich gegen den Kaiser Friedrich richtet. In diesem Sinne bitte ich Em. Majestät ehrfurchtvoll, mich halde recht ermächtigen zu wollen, daß ich dem Justizminister Allerhöchste Auforderung erteile, die Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens gegen die Urheber von Bismarck.“ Der Kaiser hat diesen Antrag genehmigt, und die bereits eingelobte Untersuchung wird also nun wohl bald stattfinden. Daß die ganze Publikation falsch ist, sagt Fürst Bismarck übrigens nicht, nur die vorliegende Form ist unrecht, in das Original müssen also Fälschungen hinzugefügt sein. Die Verlagsabhandlung der Rundschau hat bereits angekündigt, daß das betreffende Heft nicht mehr ausgegeben wird. — Die „Nat. Blg.“ schreibt zu der Sache noch: „Innerhalb der Regierung wird die Veröffentlichung als eine Schädigung der auswärtigen Politik des Reiches betrachtet. Es wird die Vermuthung laut, daß die Veröffentlichung auf eine englische Quelle zurückzuführen sei, was nicht auszicheln würde, daß ein Deutscher als Mittelsmann benutzt wurde. Die Kaiserin Friedrich hat dem Abgeordneten Professor Delbrück ausdrücklich ihre größten Missfallen und Erstaunen über die unbefugte Veröffentlichung des Tagebuchs zu erkennen gegeben. Iedersfalls lag es in ihrer Absicht, wenn eine Veröffentlichung der schriftlichen Hinterlassenschaft Kaiser Friedrichs stattfinden sollte, daß dieselbe nur in authentischer Form und mit Billigung des Kaisers erfolgen sollte.“

— Die „Rödb. Allg. Blg.“ kreist folgendes: Angesichts der ungünstigen Urtüle, welche in dem angeblichen Tagebuch Kaiser Friedrichs über den König Ludwig von Bayern gefällt werden, ist es nützlich, daran zu erinnern, daß die entscheidende Kundgebung der nationalen Gesinnung des bayerischen Monarchen nicht in der Frage der Redaktion seiner formellen Anregung der Kaiserwürde — obgleich auch die den Dank Deutschland für ewige Zeiten verdient — sondern in der schnellen Entschließung liegt, mit welcher er unmittelbar nach dem 15. Juli erfolgten preußischen Mobilisierung am 16. Vormittags bereits den Berathungen seiner Minister über die Haltung Bayerns durch den furgen telegraphischen Befehl, die Armee sofort zu mobilisieren, ein Ende mache. Durch diesen hochberigen Erfolg, den der König aus ganz freier Initiative fahrt und der im ganzen bayrischen Lande mit Jubel begrüßt wurde, hat sich König Ludwig ein unzerstörbares Denkmal im Herzen des deutschen Volkes gesetzt, indem er ohne jede Rücksicht auf Eifericht der Stämme und Dynastie sein Heer und sein Land sofort und energisch für das gemeinsame deutsche Vaterland einsetzte. Keine nachträgliche Rücksicht wird ihm dieses Verdienst rouben können und ebensoviel das

es kein Vater mit dem ebenso gefuchten als seltenen Modell zu verbergen wagte. So liegt sich auch Orlando seine Besuche gefallen und hört seinen Geschichten Geduldig zu.

„Sie kommen mir sehr gelegen,“ bewilligte er eines Tages den Geisterseher, „sobald dachte ich an Sie und wollte nach Ihnen schauen.“

Schrott warf einen fragenden Blick auf das Gemälde, ob vielleicht König Philipp noch einer Nachhülfe bedürfe. Orlando schüttete jedoch den Kopf.

„Es handelt sich um einen Dienst anderer Art,“ belehrte er den Besucher. „Sie haben mir gelegentlich gesagt, daß Sie des Nachts nicht schlafen können.“

„Je näher die Nacht herankommt,“ begann Schrott sogleich auseinanderzusetzen, „desto regnauer wird meine Phantasie. Die Sonne des Tages drückt mich nieder, die Nacht weckt meine Lebensgeister. Man spricht von den Dämonen der Nacht, — ich fürchte sie nicht. Ich fürchte nur die Dämonen des Tages — die Menschen; wo sie schwagen, wo ihr Thun und Treiben nicht zu spüren ist, da herrscht Ruhe und Frieden.“

„Es gibt aber auch unter den Menschen Nachdämonen,“ bemerkte Orlando, „die im Dunkeln schleichen und ihr Handwerk unter dem Schutz der Nacht ausüben. So sind in meiner nächsten Nachbarschaft in allerjüngster Zeit mehrere Einbrüche diebstähnliche verübt worden und leider hat man die Diebe bis jetzt noch nicht ermittelt.“

Schrott wunderte sich, daß er im Polizeibericht der städtischen Zeitungen noch nichts darüber erfahren habe.

Orlando ging über diesen Einwurf hinweg, als gehörte er nicht zur Sache, sondern fuhr fort: „Ich bin wegen dieser Phantasie sehr bewußt; die Gartenmauer ist leicht zu übersteigen und ist ein Dieb erst im Garten, so braucht er nicht hoch zu klettern, um sich durch eines der Fenster Eingang ins Haus zu verschaffen. Da es Ihnen kein Opfer ist, den Schluß der Nacht zu entdecken, so wollte ich Sie bitten, einige Nächte in meinem Atelier zu wachen. Ich werde mich Ihnen dankbar erweisen.“

Schrott erklärte sich sofort hierzu bereit und lehnte jede Erkenntnislosigkeit davor ab, da er ihm gleichgültig sei, wo er seine Nachtwachen verbringe, ob zu Hause bei einem Buche, draußen in Wald und Feld oder in einem Mäder-Atelier.

Hörleistung folgt.

weltweit, daß er in voller Consequenz dieser prompten patriotischen Entschießung nicht nur der Herstellung des Kaiserthums aufgestimmt, sondern die Fortsetzung desselben in einem eigenständigen Schreiben an den König Wilhelm gestellt hat. — Ebenso unvergessen wird auch die deutsche Gründung des bayerischen Stammes bleiben. Sie hat in der heldenmäßigen Tapferkeit der bayerischen Truppen im ganzen Verlaufe des Krieges ihre Bedeutung gefunden.

Italien. Die Meldungen über den Empfang Kaiser Wilhelms im Palast waren sammt und sondes verfrüht. Der päpstliche "Monitor de Rome" meldet, daß bezüglich des Ceremoniells für den Empfang des deutschen Kaisers endgültige Bestimmungen überhaupt noch nicht getroffen worden sind, die bezüglichen Beschlüsse demnächst erst gefaßt werden dürften.

Frankreich. Präsident Carnot schied das Eisen, so lange es warm ist. Die Rundreise durch die Normandie war ein unabsehbarer Erfolg, der großen Eindruck in ganz Frankreich gemacht hat. Nachste Woche reist der Präsident nach Lyon, das durch seine unruhige Arbeiterbewegung bekannt ist. Man glaubt aber, auch die letztere werde dem Präsidium einen sympathischen Empfang bereiten. — Die Unwissenheit des deutschen Kaisers in Rom wird von der französischen Regierung zu einer kleinen Demonstration benutzt. Der französische Botschafter Graf Hoy in Rom ist auf Urlaub und wird erst Ende October nach der ewigen Stadt zurückkehren, bei dem Empfang Kaiser Wilhelms also nicht anwesend sein. — Die Untersuchung wegen des Attentates in der deutschen Botschaft zu Paris soll zu Ende sein. Garnier ist, wie sich voranschicken läßt, sie geistig gestört erklärt. In Etienne dauert der Arbeitsstreit fort. Zwischen Streikenden und ihren thätigen Genossen ist es zu einer großen Schlägerei gekommen, wobei zahlreiche Arbeiter Verletzungen davontrugen. Schließlich wurden die Kämpfenden durch Gendarme mit Gewalt aus einander gebracht. — Botschafter Herdeke stellte dem deutschen Botschafter Grafen Münster vor der Abreise nach Berlin einen längeren Aufenthalt ab.

Rußland. Das ministerielle Peterburger Journal konstatiert wieder einanai, daß in der bulgarischen Frage überhaupt keine Verhandlungen stattfinden. Wie werden die Russen auch nachgehen?

Orient. Die "Nat. Ztg." ist in die Lage versetzt, die Nachrichten von einer bevorstehenden Abdankung des Königs von Griechenland als vollständig unbegründet zu bezeichnen. Die Absicht, abzudanken, besteht ebenso wenig bei König Georg, als die ihm im Zusammenhang damit angekündigte Abdacht, einen Landbesitz bei Kopenhagen zu erwerben. — In Belgien droht nun doch eine Ministerkrise. König Milian hat mehrere Minister zu sich berufen. — König Karl von Rumänien hat während des ganzen letzten Jahres in seiter Lebensgeschäft geschwabt. Bei den Verträgen des Peda Pantanato, welches vor 3 Monaten in die Feste des königlichen Palais abholte, hat sich herausgestellt, daß dieser, einer der Geweimpolitiken, welche das Palais zu überwältigen hatten, ein ganzes Jahr lang mit einem Dolch und einem Revolver in der Tasche unverzogenen ist, mit dem Vorhaben, den König zu ermorden. Im enttäuschten Moment verlor er aber fast den Punkt. Peda ist für vollständig erklärt. Seine freie Idee befand in einem wählenden Haß gegen alle Deutschen.

Ursika. Auf's Neue kommen Mithellungen aus Ursika, welche behaupten, Emin Pascha stehe mit einer großen Streitmacht von Schwarzen im Delta von Bah-el-Chajal. Mehrere gezogen ihn aus Khartum abgegangene Kolonnen seien erfolglos umgekehrt. — Aus Sualim wird berichtet, daß die Sudanese einen Sturm auf die Forts verübt haben, aber durch das überlegene Geschützfeuer vertrieben wurden. Die Belagerungen der Forts sind aber bedeutend verhältnißmäßig. — Für die bedeutsame deutsche Emin-Pascha-Expedition ist es von großer Bedeutung, wie der Herrscher von Uganda, dem mächtigen afrikanischen Reiche auf ihrem Wege, sich zu ihrem Unternehmen stellen wird. Schon gelegen kommt deshalb ein Bericht aus jüngerer Zeit über den Eindruck, welchen die Persönlichkeit des jungen Herrschers Muanga auf einen dort eingetroffenen englischen Missionar machte. Das Reich Uganda erfreut sich um nordwestlichen Ufer des großen See Victoria Nyanza und mag etwa die Ausdehnung des Königreiches Sachsen haben. Der Vater des gegenwärtigen Königs, Wito, war ein dem europäischen Einfluß geneigter Mann, der für die Vortheile der Civilisation Verständnis hatte. Nach Wito's vor einigen Jahren erfolgtem Tode übernahm dessen Sohn Muanga die Regierung und machte sich am Nyanza See wirkenden englischen Missionaren bald durch Verfolgungen unangenehm bewußt. Auch die Nachbarländer überzeugten er mit Krieg und war sie zweckmäßig in Folge der besseren Bewaffnung seiner Truppen. Außerdem gelang es sich auf seinem Gebiet ansässigen Missionaren etwas freundlicher, doch müssen dieselben seit auf der Hut vor einer Verschwörung sein. Der Missionar Wolf, welcher in diesem Jahre an der Hauptstadt Buganda eintrat, entwich von Muanga die folgende Erzählung: König Muanga steht etwa 23 Jahre alt aus. Er hat einen weiblichen Mund und sein Lachen macht einen albernen Eindruck. Seine Augenbrauen zieht er sehr hoch empor und zuckt mit ihnen, um seine Überraschung auszudrücken, oder ein Zeichen der Zustimmung zu geben. Er macht den Eindruck eines jungen feurigen Menschen, der sehr schwachen Charakter und leicht zu leiten, dabei leidenschaftlich und, wenn er gereizt wird, heftiger Ausbrüche ist.

Sächsisches.

— **Berlebungen und Ernennungen.** Generalleutnant von Tschirsky und Bögenhoff erhielt das Großkreuz des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens, Oberst h. D. Brachmann, zuletzt Kommandeur des Vomowurkzeuges Schnecke, das Komthurkreuz 2. Kl. des Albrechtsordens. — Bürgermeister Gottlieb Kreßmar in Dresden und Gottschaldirector August Flach in Werden erhielten das Ritterkreuz 2. Kl. vom Albrechtsorden. — Dem Schlossmeister Franz Große in Meißen wurde für die mit eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Kindes vom Tode des Erntekreises die silberne Lebensrettungsmedaille zum Tengen am weißen Bande verliehen. — Das Königl. Amtsamtshauptamt Leipzig hat dem Maurer Friedrich Hermann Richter in Coburg in Anerkennung der von ihm mit lobenswerther Entschlossenheit bewirkten Rettung eines dreijährigen Knaben aus Gefahr des Extrinkens eine Goldlohnung bewilligt. — Zum Commissar für den Bau der Döbeln-Oschorner Staatsbahn wurde, nachdem Oberbaumeister Albrecht Schaefer von diesen Geschäftsräten zurückgetreten, Finanzdirektor Dr. jur. Arthur Kürsten in Dresden ernannt.

— **Reichsgerichts-Entscheidung.** Nach einem jüngst erloschenen Urteil sind Canfüll in Fabrik, Bielstein etc., bei welchen die sofortige Vergehung der verlaufenen Fristen nicht in der im Fabrikgebäude befindlichen Verkaufsstätte (Ausgang), sondern in den räumlich mit derselben in Verbindung stehenden Arbeitsstellen erfolgt. Schaukutschäften im Sinne des Reichsgesetzes ordneten die Errichtung die obigeleiße Erlaubnis erforderlich ist, gleich zu zählen. Canfüll in Fabrik, welches der Fabrikherr einen Raum in der Fabrik zum Betriebe ihrer Schaukutschäfte eingeräumt hat, und die demnach auf Anweisung des Fabrikherrn an die Arbeiter Speisen und Getränke verabfolgen, dürfen dies selbst eben so wenig, wie der Fabrikherr selbst, Speisen und Getränke zu einem die Anzahl ungefähr überschreitenden Preise creden.

— **Militärisches.** Das bisherige "Honour" der Schillbewachen vor Offizieren wird nach Einführung des neuen Reglements nicht mehr erwiesen werden, da der Griff "Auffassen" völlig

in Vergessung kommt. Die Posten stehen fortan vor Offizieren vom Hauptmann abwärts mit "Gewehr über" still, während sie vom Stabsoffizier aufwärts noch wie vor präsentieren. Auf der Woche selbst wird ebenfalls mit "Gewehr über" rangiert und dies Honour auch geschlossen, unter Führung von Offizieren vorbeimarschierenden Wachebewegungen erweise werden. Im Uebrigen bleiben die militärischen Ehrebezeugungen unverändert.

— **Geldverkehr.** Im Publikum entstehen häufig bei Zahlungen Differenzen darüber, wie weit man Silber annehmen muß und Geld verlangen kann. Nach den einschlägigen Bestimmungen braucht bei Zahlungen der Privatmann Reichssilbermünzen nur bis zum Wert von 20 M. anzunehmen; bei höheren Beträgen kann er Goldmünzen verlangen. Dagegen ist jeder verpflichtet, Einhalterstücke deutscher Gepräges zu jedem beliebigen Betrage anzunehmen. Denn diese Thaler treten bis zu ihrer Auflösung im deutschen Reich an Stelle aller Reichsmünzen, also auch der Goldmünzen. Diese Vorurtheile lassen keinen Zweifel darüber, ob Silbermünzen genommen bzw. Geld verlangt werden kann.

— **Dresden.** Am 30. September bis 2. October wird in Dresden der 24. Bauingenieurtag des Allgemeinen Sachsenischen Bauingenieurvereins abgehalten. Sonntag Abend findet die Begegnung der Mitglieder im Siegel'schen Etablissement bei Concert und sonstigen Unterhaltungen statt. Der Montag Vormittag wird durch die Vereinsversammlung ausgefüllt, in welcher u. a. Herr Baumeister Karl Höpke zur Geschichte des Bauwesens in Dresden und Herr Ingenieur Elb über die Entwicklung des Bau- und technik der neuzeitlichen Architektur sprechen werden. Nachmittags finden Exkursionen, Abends ein Festmahl mit Damen in Siegel'schen Etablissement statt; Dienstag Vormittag werden die gewöhnlichen Schulen Dresden er besucht. Für Nachmittag ist eine Fahrt auf der Elbe projektiert. — Zu einem roßstarken Gaunerstreich wurde vorgestellt gegen Abend das Beamtenhaus des hiesigen Gehäusereis auf der Mathildenhöhe benutzt. Den Verwandten eines vor Kurzem zu mehreren Monaten Gehäusereis Verurteilten hatte ein bisher noch unbekannter Gauner vorgezeichnet, er solle ihnen im Auftrage eines Gehäusereisbeamten mithelfen, daß der Inhaftierte gegen Zahlung von 300 Mark freigelassen werden würde. Das Geld wurde aufgebracht und ein Verwandter des Straßlings begleitete den Gauner nach dem Gehäuserei. Hier lautete der teid Schwindler mit seinem Begleiter und erklärte, er wolle 300 Mark zahlen, damit der betre. Straßling entlassen würde. Als ihm bedauert wurde, daß dies nicht anginge, schwatzte er seinem Begleiter vor, er wolle das Geld dem ihm bekannten Gehäusereisbeamten persönlich übergeben, und begab sich in das angrenzende Beamtenhaus, seinen Begleiter vor denselben wartend. Hier benutzte der Gauner einen zweiten Ausgang durch den Gefängnisvorhof, um unbemerkt mit dem Gaule zu entkommen. Bis jetzt fehlt jede Spur von ihm.

— **Riesa.** Die einen Kostenaufwand von ca. 160,000 Mark verursachende Beschleunigung unserer Straßen soll möglichst im nächstn. Jahre zu Ende geführt werden. Die velvets gleichzeiten Erbauung einer Wasserleitung im Gange befindlichen Vorwangen haben ergeben, daß überall der Stadt in geringer Tiefe eine starke wasserhaltige Kieselschicht liegt (nach den geologischen Karten mindest in vorsichtlich) und die jetzige Freiberger Masse hier in die Elbe) und durch die Wasserverschaffung auf keinem Schwierigkeiten stoßen. Bei der durch obige Arbeiten, sowie durch Trockenlegung bedingten Aufwaltung der Umgestaltung der Straßen soll nunmehr auch ein Pferdebahnangeleit auf der zwei Kilometer langen Strecke Bahnhof-Alberthaus gelegt werden und hat sich bereits ein Consortium gebildet, welches, nach Angabe von Achen, den Bau und Betrieb übernehmen will.

— In der Altstädtischen Brauerei zu Löbau verunglückte der 23 Jahre alte Böttchergeselle Schäfer aus Schlesien dadurch, daß der selbe zwischen einen herabstürzenden und einen anderen Böttcher eingedrückt wurde; hierbei erlitt der Gedauernswerte starke Quetschungen des Kopfes und verstarb nach wenigen Stunden.

— **Leipzig.** Am Mittwoch verließ der bisherige Landgerichtspräsident Dr. Schmitz Leipzig, um sich nach Dresden, wo er in's Justizministerium berufen ist, zu begeben. Am Montag überreichte ihm Namens der Juristenfakultät Leipzig eine Deposition das Ehren-Docenten-Diplom, mit welchem er zum Dr. jur. honoris causa ernannt wird. Das Diplom erhält seine vielseitigen Verdienste als Richter, als juristischer Schriftsteller und als Regierungskommissar bei den juristischen Prälaturen. — Nachdem in Leipzig vereits seit dem Jahre 1881 jede Rechnungslegung über das städtische Vermögen unterliegen mußte, ist nunmehr ein Pferdebahnangeleit auf der daraus hervorgerufenen Strecke eine viel größere Elasticität erhalten, als die bisher habilierte gut reisende Waare vom gewöhnlichen Kettenstahl. Da die bisher unter dem Namen "Milanese" geführte Waare konnte nur auf dem englischen Markt erzeugt werden und wurde ebenfalls nur von England auf den Markt gebracht. Das ist nun vorbei, infolge die auf dem Saupenzen Diagonalenstahl gearbeitete Waare viel sauberer, gleichmäßiger, freil von fehlgeschlagenen Maschinenbildern ist und darum von den Händlern viel lieber gesucht wird. Es kann mit Sicherheit voraus gesagt werden, daß hierdurch die diesseitigen Fabrikate mehr begehrt werden und wiederum dadurch einen größeren Aufschwung erhalten.

— **Wittenberg.** Am 27. Sept. gestern bezog die hiesige Feuerwehr ihr neues Heim in dem eigens hierzu ausgeschafften, in sehr passender Lage sich befindenden Neubau des Herrn Schmidmeisters und Gemeindereiters Schmitz. Da infolge der ausgedehnten Industrie sich hier ein sehr reicher Postverkehr entwickelt hat, ist das Postgeschäft im Laufe der letzten Jahre mehrfach vergrößert worden, und schon seit mehreren Jahren mangelt es an dem genügenden Raum für Unterbringung des Aufzugs. In dem neuen Postgebäude, dessen geblümtes, jolide und zweckmäßige Ausführung dem Herrn Baumeister Schmitz alle Ehre macht und dem hiesigen Ort so großer Ehre gereicht, stehen im Erdgeschoss der Post zur Verfügung 1 Postoberzimmer, 1 allgemeines Dienzimmer, 1 Schalterzimmers, 1 Postkammer, 1 Briefträgerzimmer. Das Postpersonal besteht außer dem Herrn Postverwalter Rogall noch aus 2 Postgehilfen und 7 Unterkütern. Im ersten Obergeschoß befindet sich die Wohnung des Postverwalters, im zweiten die des Beiherrn des schönen Gebäudes.

Beizschulen in Form von gesperrten Sparlossenbüchern verheilt werden. — Der hiesige Tischlermeister Herr Schmitz, welcher am 8. August gegen 11 Uhr Nachts auf der Heimlehr zu Fuß nach Blauen infolge der herrschenden Dunkelheit von der Fahrbahn abgesunken war und daher auf dem Fahrrad entlang zu gehen gedachte, am Anfang der Eisenbahnbrücke vor dem Flußbett in Greiz aber in einer Höhe von 4—5 Meter seitlich herabfiel, auf einen vorpringenden Brückenteiler aufschläug und dadurch beim Grauen des Tages mit zertrümmertem Oberschenkel bestimmtlos aufgefunden wurde, ist gestern im dortigen Krankenhaus gestorben. Er hinterläßt eine trauernde Gattin und 5 unerzogene Kinder.

— **Zwickau.** Zu der von der Stadtgemeinde Zwickau beschäftigten 3½-prozentigen Anleihe von 1,800,000 M. — in Schuldenkosten à 1000 M. und 500 M. — haben die Kgl. Ministerien des Innern und der Finanzen ihre Genehmigung ertheilt. Von den Seiten der hiesigen Königl. Prüfungskommission ist einjährig freiwillige zu der am 21., 22., 24. und 25. dieses Monats hier stattgefundenen Prüfung zugelassen. 14 Aspiranten haben 7 das vorher beschriebene Exam. bestanden. Dagegen wurde 1 Aspirant schon wegen gänzlicher Unkenntlichkeit der von ihm gefertigten schriftlichen Arbeiten, und nach beendigtem mündlichen Exam. wegen hierbei an den Tag gelegter großer Mängelhaftigkeit der Kenntnisse noch weitere 5 zurückgewiesen.

— **Werdau.** Am 27. September. Nachdem ist das hiesige Restaurant "Centralhalle", das einen Ball- und Theaterraum und eine Cafeteria enthält und infolge seiner günstigen Lage, im Mittelpunkt unserer Stadt, ein immer gut besuchtes und weitbekanntes Etablissement ist, um 83,000 Mark künftig in den Besitz der Gelehrten Brauerei hier übergegangen. Von letzterer ist das Restaurant wieder um jährlich 4000 M. an Herrn Taucher, früher in Plauen und Auerbach i. B. verpachtet worden. Die Betriebsführung hat Herr T. bereits seit vergangener Woche übernommen. — Obgleich erst vor Kurzem die hiesige Böderung deselben eine Brotprüfung erfuhr, hat sie jetzt wieder eine Erhöhung deselben eintragen lassen. Vor ungefähr einem Vierteljahr ist von einem großen Theil unserer Bäcker 8 Pfund gutes Roggenbrot mit 65 Pfennig zum Verkauf angeboten worden, während heute 8 Pfund Roggenbrot 1. Sorte 90 Pf., 2. Sorte 85 Pf. kosten. Da auch über die Kartoffelernte hier und in der Umgegend Klagen laufen werden, so dürfte hier unsere Böderung ein recht teurer Winter bevorstehen.

— **Das Technikum Wittenberg.** Wittenberg wurde im Schuljahr 1887—88 von 777 Schülern besucht, im Jahre vorher von 699. Von diesen 777 Schülern sind 610 deutscher Nationalität, 14 kommen aus Österreich-Ungarn, 5 sind Dänen, 2 Engländer, 1 Holländer, 1 Angehöriger, 2 Italiener, 5 Rumänen, 16 Russen, 1 Schotte, 7 Schweizer, 1 Spanier, 4 sind aus Java, 1 aus Ostindien und 1 aus Sumatra. Amerika handelt auf's Technikum 5 aus den Vereinigten Staaten, je 1 aus Argentinien, Brasilien, Westindien, 2 aus Ecuador. Aus Afrika sind vorhanden 1 aus Kapland, 1 von der Goldküste. Aus Australien ist 1 Schüler vorhanden. An Lehrkräften wirken an der Ausbildung außer dem Direktor und dessen Stellvertreter 18 männliche Lehrer. Die Anzahl besteht seit 1867.

— **Frankenberg.** Am 27. September. Nach einer schlechten geblümten Zeit der jetzige Freiberger Masse hier in die Elbe) und durch die Wasserverschaffung auf keinem Schwierigkeiten stoßen. Bei der durch obige Arbeiten, sowie durch Trockenlegung bedingten Aufwaltung der Umgestaltung der Straßen soll nunmehr auch ein Pferdebahnangeleit auf der zwei Kilometer langen Strecke Bahnhof-Alberthaus gelegt werden und hat sich bereits ein Consortium gebildet, welches, nach Angabe von Achen, den Bau und Betrieb übernehmen will.

— In der Altstädtischen Brauerei zu Löbau verunglückte der 23

Jahre alte Böttchergeselle Schäfer aus Schlesien dadurch, daß der

selbe zwischen einen herabstürzenden und einen anderen Böttcher

eingedrückt wurde; hierbei erlitt der Gedauernswerte starke Quetschungen

des Kopfes und verstarb nach wenigen Stunden.

— **Leipzig.** Am Mittwoch verließ der bisherige Landgerichtspräsident Dr. Schmitz Leipzig, um sich nach Dresden, wo er in's Justizministerium berufen ist, zu begeben. Am Montag überreichte ihm Namens der Juristenfakultät Leipzig eine Deposition das Ehren-Docenten-Diplom, mit welchem er zum Dr. jur. honoris causa ernannt wird. Das Diplom erhält seine vielseitigen Verdienste als Richter, als juristischer Schriftsteller und als Regierungskommissar bei den juristischen Prälaturen. — Nachdem in Leipzig seit dem Jahre 1881 jede Rechnungslegung über das städtische Vermögen unterliegen mußte, ist nunmehr ein Pferdebahnangeleit auf der daraus hervorgerufenen Strecke eine viel größere Elasticität erhalten, als die bisher habilierte gut reisende Waare vom gewöhnlichen Kettenstahl. Da die bisher unter dem Namen "Milanese" geführte Waare konnte nur auf dem englischen Markt erzeugt werden und wurde ebenfalls nur von England auf den Markt gebracht. Das ist nun vorbei, infolge die auf dem Saupenzen Diagonalenstahl gearbeitete Waare viel sauberer, gleichmäßiger, freil von fehlgeschlagenen Maschinenbildern ist und darum von den Händlern viel lieber gesucht wird. Es kann mit Sicherheit voraus gesagt werden, daß hierdurch die diesseitigen Fabrikate mehr begehrt werden und wiederum dadurch einen größeren Aufschwung erhalten.

— **Wittenberg.** Gestern bezog die hiesige Feuerwehr ihr neues Heim in dem eigens hierzu ausgeschafften, in sehr passender Lage sich befindenden Neubau des Herrn Schmidmeisters und Gemeindereiters Schmitz. Da infolge der ausgedehnten Industrie sich hier ein sehr reicher Postverkehr entwickelt hat, ist das Postgeschäft im Laufe der letzten Jahre mehrfach vergrößert worden, und schon seit mehreren Jahren mangelt es an dem genügenden Raum für Unterbringung des Aufzugs. In dem neuen Postgebäude, dessen geblümtes, jolide und zweckmäßige Ausführung dem Herrn Baumeister Schmitz alle Ehre macht und dem hiesigen Ort so großer Ehre gereicht, stehen im Erdgeschoss der Post zur Verfügung 1 Postoberzimmer, 1 allgemeines Dienzimmer, 1 Schalterzimmers, 1 Postkammer, 1 Briefträgerzimmer. Das Postpersonal besteht außer dem Herrn Postverwalter Rogall noch aus 2 Postgehilfen und 7 Unterkütern. Im ersten Obergeschoß befindet sich die Wohnung des Postverwalters, im zweiten die des Beiherrn des schönen Gebäudes.

— **Aus Nah und Fern.**

— Ein moderner Robinson Crusoe. Aus London, 24. d. wird geschrieben: Ein alter Herr, Namens Murtagh, der in Brooklyn wohnt, erhielt am 11. d. von einer der unbewohnten Inseln der Südsee, Namens Oji, einen Brief, der von seinem Freund, Captain Green, geschrieben war. Dieser war seit 1858 verschollen und man glaubte, er sei mit seinem Schiffe "Confederation" damals untergegangen. Der Brief ist auf einem beschmutzten Blatt eines Logbuches geschrieben, Juli 1887 datiert und wurde von einem Walfisch, der vor der Insel um jene Zeit vorbeifuhr, gebracht. Der Schreiber des Briefes sagt, daß wohl die ganze Mannschaft des Schiffs "Confederation" längst als verloren betrachtet worden sei.

